

ler Systeme sowie Informations- und Kommunikationsweisen. Ergänzend zu dieser Sicht von unten geraten aber auch die Beamten und Verwalter als Faktoren des Herrschaftsspiels in den Blick. Gutsherrliches Selbstverständnis und Paternalismus bilden einen weiteren Schwerpunkt der Untersuchungen.

Nicht gefragt wurde auf der Tagung nach der Bedeutung der Ethnizität für die osteuropäischen Gutsherrschaftsgesellschaften, zumal der quer zum Herr-Untertan-Verhältnis liegenden kulturellen Konflikte. Auch Aspekte der Geschlechtergeschichte blieben weitgehend ausgeklammert.

Insgesamt ist festzuhalten, daß eine weitgehende Ausblendung des makrogeschichtlichen Kontextes einem historischen Vergleich nicht dienlich sein kann. Es bleibt allerdings das Verdienst des Bandes, die bislang vorherrschende Perspektive „von oben“ nun auch für Mittel- und Osteuropa aufgebrochen, den wissenschaftlichen Austausch zwischen Ost und West befördert und – so steht zu hoffen – weitere Forschungen angeregt zu haben.

Frankfurt/Main

Henrik Halbleib

Fenomen nowoczesnego nacjonalizmu w Europie Środkowej. [Das Phänomen des modernen Nationalismus in Mitteleuropa.] Hrsg. von Bernard Linek, Joerg Luer, Kai Struve. Verlag Państwowy Instytut Naukowy, Instytut Śląski w Opolu. Opole 1997. 180 S., dt. Zufass.

Der Sammelband umfaßt 16 Aufsätze, die aus Referaten einer Konferenz vom Herbst 1996 im oberschlesischen Gliwicz (Gliwice) hervorgegangen sind. Dort diskutierten junge Historiker und Historikerinnen aus Deutschland, Polen, der Slowakei und Tschechien über das Phänomen des modernen Nationalismus in Mitteleuropa. In der Einleitung weisen die Hrsg. auf den *genius loci* des Tagungsortes hin. Sie bezeichnen das multiethnische Oberschlesien als eine Zentralregion Europas, an deren Beispiel Nationsbildungsprozesse und Nationalitätenkonflikte in ihren unterschiedlichen Ausprägungen untersucht werden können. Etliche Aufsätze des Bandes machen sich diese Sichtweise zu eigen und behandeln das Titelthema anhand der Betrachtung ethnischer Mischregionen. Somit werden die einzelnen Nationalgeschichten miteinander verklammert, wechselseitige Beeinflussungen und Abgrenzungen treten um so deutlicher hervor. Der Band gliedert sich in vier Teile, die die zweite Hälfte des 19. Jhs., die Zwischenkriegszeit sowie den Zweiten Weltkrieg, die Nachkriegszeit und schließlich die neueste Zeit nach der politischen Wende in Mittel- und Osteuropa im Jahr 1989 behandeln.

Die Autorinnen und Autoren untersuchen für die jeweiligen Zeitabschnitte Erscheinungsformen, Strukturen und politische Ziele des Nationalismus in ihren Herkunftsländern. Die Hrsg. des Bandes haben ganz bewußt keine engen thematischen Vorgaben gemacht, sondern nur dazu aufgefordert, die verwendete Terminologie so präzise wie möglich zu erläutern. Daher stehen sich von der thematischen Ausrichtung her sehr unterschiedliche Beiträge gegenüber, was verdeutlicht, wie stark sich die einzelnen Länder, angefangen bei den Nationsbildungsprozessen bis hin zu den heutigen Erscheinungen von Nationalismus, trotz ihrer geographischen Nähe voneinander unterscheiden.

Aus deutscher Sicht fällt auf, daß sich die deutschen Autoren sehr stark mit der Einzigartigkeit bzw. den „Sonderwegen“ des deutschen Nationalismus beschäftigen, ohne näher auf Wechselwirkungsprozesse mit den Nationalismen ihrer Nachbarstaaten einzugehen. Im Gegensatz dazu kann man bei den Vertretern der anderen drei Teilnehmerstaaten beobachten, daß die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Nationalismus vor allem im Hinblick auf Konflikte, die zwischen ihnen und den sie umgebenden Nationen bestanden, beschrieben werden. Man gewinnt den Eindruck, daß sich diese nationalen Bewegungen bzw. später dann auch Nationalstaaten viel stärker in einem

multiethnischen Mitteleuropa eingebunden sahen und sich quasi zur Selbstvergewisserung an den Nachbarnationalismen bzw. -staaten maßen. Dabei kommt oftmals das kritische Hinterfragen der jeweiligen nationalen Legitimationskonzepte zu kurz, denn viele Aufsätze verharren bei der reinen Deskription historischer Entwicklungen, ohne althergebrachte Begrifflichkeiten und Darstellungsweisen zu reflektieren. Es fällt auf, daß gerade die Beiträge von Nichthistorikern sowie der einzige Beitrag eines westeuropäischen Wissenschaftlers – des Niederländers van Duin – diesen wichtigen Analyseschritt vollziehen. So arbeitet der Literaturwissenschaftler Čaněk (Prag) in seiner Analyse tschechischer Schulbücher die eingeschränkte Selbstwahrnehmung der tschechischen Nation heraus, die sich im Massenmedium Schulbuch als ethnisch homogen tschechisch und christlich beschreibt und nationale Minderheiten negativ darstellt bzw. sehr häufig einfach ignoriert. Van Duin (Leiden) macht nicht die Selbst-, sondern die Fremdwahrnehmung der slowakischen Nation durch den britischen Historiker und Publizisten Robert Seton-Watson zum Gegenstand seiner Analyse. Dabei gelingt es ihm zu zeigen, wie nachhaltig sich ein bestimmtes Geschichtsbild, das von dem zunächst den Slowaken nicht negativ gegenüberstehenden Seton-Watson entworfen wurde, im kollektiven Bewußtsein der westeuropäischen Rezeptoren seiner Analysen festsetzte und über Jahrzehnte das westeuropäische Slowakeibild bestimmte. Der Politologe Hurrelbrink (Berlin) stellt in seinem Beitrag über die Problematik des Jahres 1989 als einer Zäsur innerhalb der Zeitgeschichte dar, wie in der vergrößerten Bundesrepublik Geschichtsbilder sowie die aktuelle Selbstwahrnehmung der deutschen Nation einem tiefgehenden Wandel unterliegen. Auch wenn sich nicht alle Beiträge des Sammelbandes auf einem ähnlich hohen Reflexionsniveau wie die drei angesprochenen befinden, bietet das Buch dennoch eine lohnende Lektüre.

Leipzig

Claudia Kraft

Mythen in Geschichte und Geschichtsschreibung aus polnischer und deutscher Sicht. In Zusammenarbeit mit dem Historischen Seminar der Universität Hannover hrsg. von Adelheid von Saldern. (Politik und Geschichte, Bd. 1.) LIT Verlag, Münster 1996. 270 S. (DM 48,80.)

Die vorliegende Aufsatzsammlung geht auf eine 1992 in Hannover organisierte Konferenz polnischer und deutscher Historiker zurück. Auf exemplarische Weise demonstrieren die einzelnen Beiträge, wie in verschiedenen Bereichen und Perioden Legenden und Mythen entstanden, wie sie funktionalisiert wurden und welche Bedeutung ihnen in der Geschichtsschreibung zugemessen wurde. Erklärte Funktion des Bandes ist, sich mit dem eigentümlichen Gehalt der Mythen kritisch auseinanderzusetzen und Mythen zu decodieren. Die gewählte Spannweite ist dabei groß, wobei in diesem Zusammenhang nur auf Beiträge mit einem ostmitteleuropäischen Bezug hingewiesen werden kann. Der Band gliedert sich in folgende Themengruppen: I. Thematische Einführungen, II. Mythen und Völkerbilder, III. Mythen und Identitätsstiftung sowie IV. Mythen und Legenden im Kontext politischen Handelns. Gerade in den deutsch-polnischen Beziehungen spielt die problematische Wirkung von Mythen, Klischees und Vorurteilen in Geschichte und Gegenwart eine besonders große Rolle. Folgerichtig stammen auch die meisten Beiträge aus der deutschen und polnischen Geschichte bzw. setzen sich mit den problematischen deutsch-polnischen Beziehungen auseinander, die bis heute durch langlebige Stereotype gekennzeichnet sind, die zum Teil mythenähnlichen Charakter angenommen haben.

Die Beiträge der ersten Gruppe setzen sich mit nicht immer leicht voneinander abzugrenzenden Begriffen wie Mythos, Legende und Stereotyp auseinander. Adelheid von Saldern geht dabei kurz auf die Geschichte der modernen Mythenforschung und deren verschiedene Erklärungsmuster ein, während Jerzy Topolski in einer me-